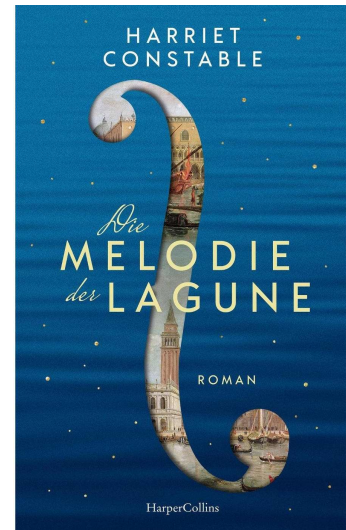


Die Melodie der Lagune. (Harriet Constable)

Harriet Constables Roman spielt im Venedig der Barockzeit, am Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Handel mit Luxuswaren und Gewürzen hatte die Venezianer reich und mächtig gemacht, was sich in den unzähligen prächtigen Palazzi, pompösen Kirchenbauten und imposanten öffentlichen Gebäuden widerspiegelte. Die prachtvolle Stadt an der Adria galt als einzigartiges Zentrum von Kultur und Luxus und für reiche Europäer gehörte eine Reise nach Venedig praktisch zum guten Ton. Doch abseits des Prunks am Canal Grande lag die Schattenseite der Stadt. Im Gewirr der engen Gassen und kleinen Kanäle herrschten Elend und Armut. Unter schlimmsten Bedingungen wurden hier die begehrten Luxusgüter wie Schmuck oder Buranoer Spitze für die kleine Oberschicht produziert. Im Bezirk San Polo, nahe der Rialto-Brücke, waren unzählige Bordelle entstanden, wo hoffnungslose Mädchen und Frauen ihre Dienste anboten. Über allem lag eine allgegenwärtige Dunstglocke aus feuchter stickiger Luft und ein vielfältiger Gestank nach Fäulnis, Alkohol und Urin. Hier wurde Anfang 1696 die Protagonistin dieser Geschichte geboren. Als namenloses Bündel wurde sie im Alter von zwei Wochen von ihrer minderjährigen und völlig mittellosen Mutter in eine Mauernische des Waisenhauses Ospedale della Pietà abgelegt. Dieses von Nonnen geführte Waisenhaus war weit mehr als eine Auffangstation für elternlose Kinder, vielmehr war es berühmt für die musikalische Ausbildung seiner etwa 300, ausschließlich weiblichen Zöglinge. Unter Anleitung der besten Komponisten und Instrumentalisten konnten die talentiertesten Mädchen Teil eines Orchesters werden. Die Konzerte des Waisenhauses waren europaweite Attraktionen, die von wohlhabenden und einflussreichen Gästen besucht, und von etlichen männlichen Besuchern auch gerne als Brautschau genutzt wurden. Hierhin also brachte die junge Mutter ihre winzige Tochter, zog an der Glocke, um auf das Bündel in der Mauernische aufmerksam zu machen, und verschwand. Die Nonnen gaben dem Kind den Namen Anna-Maria und, wie allen ihren Zöglingen, den Nachnamen della Pietà. Wie ein Gütesiegel wurde dem Säugling ein P in den linken Oberarm eingebrannt. An diesem Tag begann die Geschichte einer der bekanntesten Violinistinnen des 18. Jahrhunderts.



Der Alltag im Waisenhaus war geprägt von Hausarbeit, Gebeten, kargem Essen und täglichem Musikunterricht. Die Regeln waren streng, die Strafen hart, Besserungsarrest in einer kalten Zelle war ein bewährtes Erziehungsmittel. Von den Mädchen wurde Disziplin und Fleiß verlangt, durch hervorragendes musikalisches Talent konnte man in der Hierarchie innerhalb der Gemeinschaft aufsteigen und sich Privilegien erarbeiten, was den Ehrgeiz der Mädchen weiter antrieb. Anna-Maria erwies sich schon früh als Ausnahmetalent. Bereits mit acht Jahren beeindruckte sie sogar ihren Lehrer Antonio Vivaldi mit ihrem musikalischen Verständnis und ihrem Können auf der Violine. Mit 13 Jahren wurde sie in das berühmte Orchester della Pietà aufgenommen und spielte dort nach kurzer Zeit die erste Geige. Heimlich schrieb sie auch ihre eigenen Musikideen auf und unterstützte Vivaldi bei Kompositionen für die wöchentlichen Auftritte. Anna-Marias zunehmende Berühmtheit in den Gazetten Venedigs, wo sie als meisterhafte Violinistin in höchsten Tönen gepriesen wurde, führte zum Bruch ihrer Zusammenarbeit mit Vivaldi. In welchem Maße Anna-Maria tatsächlich an bekannten Kompositionen Vivaldis beteiligt war, wird sich nicht feststellen lassen. Ohne Zweifel aber hat Vivaldi seinen Erfolg auch den herausragenden Fähigkeiten seiner Schülerinnen zu verdanken. Anna Maria della Pietà wurde später zur Musikdirektorin der Ospedale ernannt und lebte in der Einrichtung, bis sie dort mit 86 Jahren verstarb. Ihren Namen kennt heute fast niemand mehr.

Diese Buch-Empfehlung hat Marion Vogt geschrieben. Herzliche Einladung in die Stadtbücherei Preußisch Oldendorf, wo Sie das Buch ausleihen können.